

GLEICHSTELLUNG AN DER JKU – WUNSCH UND WIRKLICHKEIT

Im Sommer 2004 gaben der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (AKG) und die Stabsabteilung für Frauenförderung eine Umfrage zum Thema „Gleichstellung an der JKU – Wunsch und Wirklichkeit“ in Auftrag mit dem Ziel, den Bekanntheitsgrad von Institutionen für Frauen zu erheben, sowie die Inanspruchnahme und Zufriedenheit mit den angebotenen Services zu untersuchen. Auch das Wissen um gesetzliche Bestimmungen und die Einschätzung der derzeitigen Situation in Bezug auf Gleichstellung waren von Interesse.

Die Befragung wurde im Rahmen der Diplomarbeit von Frau Eva Obermayr am IFAS - Institut für angewandte Statistik durchgeführt. Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit dem AKG und der Stabsabteilung für Frauenförderung erstellt, und an ca. 1800 MitarbeiterInnen der JKU online versendet. 329 Fragebögen wurden retourniert (Rücklaufquote 18 %), wobei die Rücklaufquote bei den Frauen (26 %) höher war als bei den Männern (11 %).

Die Untersuchung zeigt einen hohen Bekanntheitsgrad des AKG, des Projektes FIT – Frauen in die Technik, des ÖH-Frauenreferates, des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung, des Kinderbüros, weniger bekannt sind die Stabsabteilung für Frauenförderung und die Initiative TEquality. Die Aufgaben, Vorhaben, erreichten Ziele und Veranstaltungen des AKG und der Stabsabteilung sind wenig bekannt.

1/3 nimmt Beratungen in Anspruch, hohe Zufriedenheit!

Ein Drittel der Befragten hat angebotene Beratungen oder Serviceleistungen in

Anspruch genommen und deren Qualität wurde erfreulicherweise als (sehr) hoch eingestuft. Aufschlussreich ist, dass sich z.B. in Kinderbetreuungsfragen dreimal so viele Frauen wie Männer beraten ließen, soviel zur nach wie vor traditionellen Rollenverteilung.

Beratungen zu Themen wie Mobbing oder sexuelle Belästigung werden nur selten beansprucht, mit der Begründung diese nicht zu benötigen. Was nicht heißt, dass es diese Problemfelder an der JKU nicht gibt. Problematische Situationen werden oft bagatellisiert, um nicht als Mimose oder hysterische Person dazustehen. Mobbing und sexuelle Belästigung müssen wohl noch ausführlicher thematisiert werden, bevor an Problemwahrnehmung und -lösung zu denken ist.

Frauenförderung ist den meisten ein Anliegen!

Potentielle Aufgabenfelder sind die Unterstützung beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf, der Aufbau von Frauennetzwerken und eines Mentoring-Programmes, frauenspezifische Personalentwicklung sowie Information über Erziehungszeiten und rechtliche Beratung zum Themenbereich Karenz und die Unterstützung gegen Diskriminierungen.

Die Frage nach dem Bekanntheitsgrad diverser Medien (JOHANNA, ÖH-Courier, Website www.frauen.jku.at, News vom Campus und das kommentierte Vorlesungsverzeichnis des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung) zeigt, dass in der Öffentlichkeitsarbeit dringender Aufholbedarf besteht.

>> S. 2

editorial

Selbsteinschätzung und Fremdwahrnehmung

Im Vorjahr initiierte DIⁱⁿ Mag.^a Drⁱⁿ Christine Duller vom Institut für Angewandte Statistik (IFAS), nunmehr auch stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen, eine Diplomarbeit zur Erhebung der Bekanntheit und Akzeptanz der „Frauen-Institutionen“ bei den Bediensteten der JKU und der Beschäftigung mit Fragen der Gleichstellung von Frauen und Männern (siehe dazu auch den von ihr verfassten Leitartikel). Dieser Blick „von außen“ war für mich als langjährig selbst im AKG Enga-

gierte sehr spannend, die Ergebnisse der Umfrage teilweise überraschend. So hat sich gezeigt, dass ich vielen als Person bekannt bin, und auch zur Arbeit des AKG gibt es sehr konkrete Vorstellungen. Dagegen kennt mehr als die Hälfte der Befragten „Johanna“ als Medium für Frauenthemen nicht! Sie halten die neue Ausgabe der „Johanna“ in der Hand: also bitte lesen und weitergeben oder –erzählen! Bekanntheitsgrade und Statistiken können sich ja auch ändern.

Karin Neuwirth

A

Z

Z

A

I

O

U

Fortsetzung

Aufschlussreich war die Auswertung der Meinungen zu geschlechtsspezifischen Themen: 90 % stimmen der Aussage (voll oder eher) zu, dass Frauen nach wie vor die Doppelbelastung Familie/Beruf zu tragen haben, interessant sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede: Über zwei Drittel der Frauen, aber nur ein Drittel der Männer stimmen diesem Statement voll zu. Nur 1 % der weiblichen und 7 % der männlichen Befragten stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu.

Erfreulich ist, dass die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung von zwei Drittel der Befragten befürwortet wird (Frauen 79 %, Männer 44 %), auch das Thema Frauenförderung ist den meisten ein Anliegen (85 % Frauen, 65 % Männer).

Die überwiegende Mehrheit sieht Unterschiede in der Be-

handlung von Männern und Frauen im universitären Umfeld. Interessant ist hier das Ausmaß der Wahrnehmung bei Frauen und Männern, immerhin behaupten 15 % der Männer, dass es gar keine Unterschiede in der Behandlung gibt, aber nur 2 % der Frauen.

Zwei Drittel der Frauen – aber nur ein Drittel der Männer – finden, dass Frauen die Chancen, sich für Leitungspositionen zu qualifizieren, weniger nutzen als Männer, die gleichen Quoten finden sich bei der Frage, ob Männer an der JKU und im Berufsleben stärker als Frauen von Vorgesetzten unterstützt werden. Relativ einhellig – 90 % Zustimmung bei Frauen und Männern – ist die Meinung, dass Transparenz in Entscheidungsfragen (zB bei Einstellungsverfahren) gewährleistet sein muss, um geschlechtsspezifischer Diskriminierung entgegenzuwirken.

Die Befragten wünschen sich mehr Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen.

Auch das Faktenwissen wurde erhoben, die Ergebnisse waren eher unbefriedigend, daher an dieser Stelle nicht die Ergebnisse, sondern noch einmal die Fakten:

- An der JKU gibt es 104 Professoren und 5 Professorinnen
- Ausschreibungstexte und Bewerbungen sind dem AKG vorzulegen
- Der Senat ist verpflichtet, einen AKG einzurichten.
- Laut UG 2002 muss in allen universitären Arbeitsbereichen ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen den an der Universität tätigen Frauen und Männern erreicht werden.

cd

FIT TROTZ(T) GRIPPEWELLE

Trotz Grippewelle und Schneegestöber war der Ansturm beeindruckend: Rund 280 an Technik interessierte Schülerinnen der 7. Klassen AHS und BHS folgten am 14. und 15. Februar 2005 der Einladung, die FIT-Schnuppertage an der JKU zu besuchen.

Die ohnedies schon hohe Zahl der 260 Anmeldungen konnte noch übertroffen werden. Denn aus ganz Oberösterreich reisten rund 280 junge Frauen an, um sich umfassend über die technisch-naturwissenschaftlichen Studienmöglichkeiten an der JKU und den FHs in OÖ zu informieren.

Theorie und Praxis

An beiden Vormittagen standen die Vorstellungen der einzelnen technischen Studienrichtungen durch AbsolventInnen und Studentinnen auf dem Programm. Zudem gab es eine Mustervorlesung, in der Univ.-Prof. Peter Paule seine provokante Frage: „Sind Computer die Mathematiker der Zukunft?“ löste, indem er resümierte, dass es nicht die Computer sein werden, sondern sie, die Schnuppertage-Besucherinnen.

Im Anschluss an die Theorie-Inputs der Vormittage bevölkerten Schülerinnengruppen den Uni-Campus, begleitet von jeweils einer FIT-Botschafterin

oder TN-Studentin, die sie sicher an ihre Ziele - die einzelnen Institute und Labors der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät - brachte. Dank des (unentgeltlichen) Engagements der Professoren, AssistentInnen, wissenschaftlichen und technischen Uni-

MitarbeiterInnen konnte den Schnuppertage-Besucherinnen somit wieder ein attraktives und vielseitiges Technik-Schnupper-Programm in Kleingruppen geboten werden. An den Laborübungen, Experimenten und Vorführungen beteiligten sich die Schülerinnen aktiv und mit regem Interesse.

Ausklang

Nach den informativen Vormittagen konnten sich die jungen Damen schließlich am köstlichen Mittagsbuffet stärken, wozu sie von FIT eingeladen wurden. Dafür wurde ein besonders schöner Rahmen gewählt, nämlich die Repräsentationsräume der Universität. Dabei bestand auch noch die Gelegenheit, sich mit den ebenso eingeladenen Uni-MitarbeiterInnen zu unterhalten und Fragen zum Studium zu stellen. Außerdem wurden an den Nachmittagen Exkursionen zu den FHs in Hagenberg und



Wels angeboten. Den Schnuppertage-Besucherinnen hat das Programm überwiegend sehr gut oder gut gefallen, wie eine Fragebogen-Erhebung zeigte. Übrigens, die nächsten FIT-Schnuppertage finden am 13.

und 14. Februar 2006 statt. Die Teilnahme ist kostenlos!

Anzahl der Technik-Studentinnen steigt

Das Projekt FIT - Frauen in die Technik an der JKU verfolgt seit dem WS 1999/2000 erfolgreich

das Ziel, Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Ausbildungen zu begeistern. An der Kepler Uni konnte die Anfängerinnenzahl bei den Technikstudierenden seit dem Projektstart fast verdoppelt werden.

ml

JOHANNA IM GESPRÄCH MIT DR.^{IN} GABRIELE KEPPLINGER

Seit 1. Februar hat die Stabsabteilung für Frauenförderung eine neue Leiterin: Dr.ⁱⁿ Gabriele Kepplinger

Gabi, wo und wie bist du aufgewachsen?

Kollerschlag, Linz, Walding. Gymnasium auf der Spittelwiese in Linz, Studium in Salzburg.

Wurdest du im klassischen Rollenverständnis eines Mädchens erzogen?

Nein. Das war nicht ideologisch. Ich war gern in der Nähe meines Vaters, beim Hausbauen, Auto reparieren in der Werkstatt ... Ich wurde zu nichts gedrängt, ich konnte selbst entscheiden, was ich wollte. Den Besuch des Gymnasiums, eine E-Gitarre im Alter von 13, das Studium, etc ... Ich hab nicht grad Mädchenbücher gelesen, sondern Marc Brandis Science Fiction Romane verschlungen. Wollte als Kind zur NASA und auf den Mond fliegen ...

Deine erste Berührung mit Frauenbewegung und Feminismus?

Durch meine Seminararbeit über „Der Fall Franza“ von Ingeborg Bachmann. Dieses Romanfragment gehört zum Zyklus der „Todesarten“, Texte zum Sterben an unterschiedlichen Formen von geistiger, psychischer und physischer Gewalt, das Individuen, vor allem Frauen in der modernen Gesellschaft betrifft. Franza ist verheiratet mit einem Arzt. Sie hilft ihm bei einem Buch und muss am Ende feststellen, dass ihr Name nicht erwähnt ist. Sie existiert nicht. Sie verläßt ihren Mann, fährt mit ihrem Bruder nach Ägypten, wird krank, trifft auf einen ehe-

maligen Naziarzt. Und stirbt am Ende, den Kopf gegen die Pyramiden schlagend ...

Wurdest du im Studium angeregt, dich mit Frauen und Feminismus zu beschäftigen?

Sich mit Frauen zu beschäftigen war Mitte der 80er in Salzburg sicher ein Thema. Mein Hauptfach war Italienisch und die Sizilianer faszinierten mich, Pirandello, Sciascia, Verga, ua. Ein Buch von Vitaliano Brancati fiel mir in die Hände – Paolo il caldo – und ich musste auf der ersten Seite lachen. Seine Auseinandersetzung mit dem „gallismo“, dem „Gockelverhalten“ der Männer hat mich berührt. Ich drehte die Perspektive um und schaute mir an, wie ein Schriftsteller, der unter der „sicilianità“, dem „gallismo“ zunehmend selbst leidet, die Frauen beschreibt. Das Ergebnis war, dass Frauen die einzigen Figuren sind, die eine Utopie und Hoffnung auf Veränderung repräsentieren. Aber sie sind auch der personifizierte Verfall und die Dekadenz ... Ich verstand Brancatis Figuren erst, als ich ein Stipendium für Sizilien bekam und feststellte, dass ich alles Verhalten bereits aus seiner Literatur kannte ...

Du hast vorher im Kulturbereich gearbeitet. Wie ist dort die Situation der Frauen?

Die Atmosphäre ist männlich. Wie überall. Kunst und Kultur sind Teil des gesamten gesellschaftlichen Systems. Man/frau sehe sich die Führungspositionen in Institutionen des Kulturbereiches an.



Jeweils eine Direktorin des Kunstmuseum Lentos und eine des Stifterhauses. Auch in der Freien Szene ist es nicht immer ein paritätisches Verhältnis, wenngleich mehr und mehr darauf geachtet wird. Aber die Bühnen sind überwiegend männlich besetzt, vor allem in der Musik. Oft denk ich mir, ach, wieder nur Buben, die sich einen runterrotzen. Freue mich immer, wenn Mädchen/Frauen Musik machen ...

Was hat dich gereizt, Leiterin der Stabsabteilung zu werden?

Ich fand diese Stelle ein schönes Nachfolgeprogramm meiner Tätigkeit in der Stadtwerkstatt, wo ich meine Position als Vereins-Vorsitzende nutzte, um Frauen mehr Präsenz zu ermöglichen. Umso mehr freue ich mich nun über diese Stelle, die ich als eine gestalterische und politische Aufgabe in einer Organisation sehe.

Der erste Eindruck von deinem neuem Aufgabengebiet?

Ich schätze das konstruktive Klima und die positive Haltung der Uni-Leitung zu Frauenförderung und Gleichstellung. Mir gefällt der Zu-

AbsolventInnentag 2005
**„Was sind Frauen? Was sind Männer?
 Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel.“**

20. Mai 2005, 8:30 Uhr
 Uni-Center, Rep.-Raum G
 Information:
www.frauen.jku.at

Vortragsreihe
**Karriere im Gespräch
 „Informatik jenseits von Bits und Bytes“
 DIⁱⁿ Johanna Krenner,
 Informatikerin**

19. April 2005, 18:00 Uhr
 Uni-Center, Rep.-Raum C
 Anmeldung und Information:
fit@jku.at, DW 3224

**Girls' Day 2005
 Werkbank statt Schulbank
 Töchter nützen Chancen**

28. April 2005, 9:00-15:30 Uhr
 Uni-Center, Rep.-Raum B
 Anmeldung und Information:
www.buerofuerfrauenfragen/girlsday

Fortsetzung

gang zu Kompetenzen und Informationen, an der JKU selbst und im Rahmen von Frauen-Netzwerk-Treffen.

Gibt es Projekte, die du gerne initiieren möchtest bzw. bestehende Initiativen, die du ausbauen willst?

Ich finde die Studie TEquality vom IFG spannend. Wäre interessiert, an Maßnahmen, die sich aus dieser Recherche ableiten lassen, mitzuarbeiten. Die geschlechtergerechte Sprache forcieren, das Bewusstsein für eine geschlechterdemokratische Unternehmenskultur sensibilisieren. Interessiert bin ich auch an Role Models und Mentoring.

Wo siehst du die Stabsab-

„ALLES, WAS FRAUEN WEITERBRINGT“ ...

... war das Motto der „Frauenmesse 2005“ am 12. März dJ im Design-Center Linz, dessen intendiertes Ziel war, Frauen und Männer für offensichtliche und latent vorhandene Geschlechterdisparitäten zu sensibilisieren und bewusstseinsbildend zu wirken.

Durch die Präsentation eines breiten Spektrums an regionalen und überregionalen Frauenorganisationen und -einrichtungen sollten vor allem Frauen die Möglichkeit erhalten, „ihre Anliegen selbst in die Hand zu nehmen“. Es sollte dem Gedanken von Frauenvernetzungen und gezielten Informationen für Frauen Rechnung getragen werden. Das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der JKU stellte sich gemeinsam mit

teilung in 10 Jahren? glaubst du dass „Gender Mainstreaming“ die Frauenförderung immer mehr zurückdrängt?

Ich glaube, dass auf Frauenförderung noch lange nicht verzichtet werden kann. Die Statistiken lassen wenig Jubel aufkommen. Männer rücken aber mehr und mehr in den Blickpunkt als notwendige Bündnispartner. Die Utopie wäre eine gesamtgesellschaftliche Geschlechterdemokratie.

Wo siehst du dich in 10 Jahren?

Schwer zu sagen. Aber wenn es im 10-Jahresrhythmus weitergeht, dann hätten wir in etwa: 10 Jahre

den Projekten „FIT - Frauen in die Technik“ und „Get aHead!“ der Stabsabteilung für Frauenförderung vor. Informationen erhielten die BesucherInnen weiters durch verschiedenste Vorträge und Diskussionen über Vor- und Nachteile der Quotenregelung, Frauenpolitik und Zukunftsperspektiven für Frauen. Es ist zu wünschen, dass diese Ziele und Intentionen bewusst und aktiv, unabhängig von Veranstaltungen rund um den internationalen Frauentag in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verfolgt und als geschlechtergerechte Gesellschaftsentwürfe und Zukunftsperspektiven angedacht werden.

cha

Kindheit. 10 Jahre Schule. 10 Jahre Studium. 10 Jahre Kunst und Kultur in der Freien Szene. 10 Jahre Uni. – Und dann – naja, entweder Frauenpolitikerin oder Popstar ... ;-)

mh

„Sagen, was ist - das verändert die Welt“
 Hannah Arendt

Lexikon

Gender Budgeting (GB)

Fachausdruck für geschlechterbezogene und -gerechte Budgetpolitik. Bei GB geht es um das Sichtbarmachen der geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Budgetentscheidungen, sowohl einnahmenseitig (Steuern, Abgaben etc.) als auch ausgaben-seitig (Förderungen, Zuteilung von Mitteln etc.). GB ist kein zusätzlicher Budgetposten, sondern es werden die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern berücksichtigt und die Geschlechterverhältnisse systematisch in die Budgetgebarung einbezogen. Ziel ist eine gerechte Verteilung der finanziellen Mittel zwischen den Geschlechtern. Durch die Entwicklung von quantitativen und qualitativen Indikatoren können Fortschritte in Richtung Gleichstellung von Frauen und Männern überprüft werden.

(http://www.lrsocialresearch.at/pdf/GeM_InfoLetter_Nr_9.pdf)

gk



JOHANNES KEPLER
 UNIVERSITÄT LINZ

Me: 4

Für

A
 J